

INTERVIEW MIT DEM ABTRETENDEN SBS-PRÄSIDENTEN DOMINIQUE DE BUMAN

«Entscheidend ist, dass man mit offenem Visier kämpft»

Neun Jahre lang präsidierte Nationalrat Dominique de Buman (CVP) Seilbahnen Schweiz (SBS). An der Generalversammlung am 24. Oktober 2019 hat der 63-jährige Freiburger sein Präsidentenamt abgeben. Wie hat der Unterländer die Bergler-Branche erlebt? Was waren für ihn die wichtigsten Erfolge als Präsident? Gab es auch Enttäuschungen? Für FOKUS SEILBAHNEN blickt der abtretende Präsident zurück – und auch nach vorne.

Interview: Andreas Keller, Seilbahnen Schweiz

REDAKTION Schwerpunktthema dieses Jahresmagazins ist die Generation Z – also Menschen, die zwischen 1995 und 2009 geboren worden sind. Sie gehören mit Jahrgang 1956 zur Generation der Babyboomer. Zwischen Ihnen und der Generation Z liegen zwei Generationen. Was sind für Sie die grössten Unterschiede zwischen Ihrer Generation und den «Z-lern»?

DOMINIQUE DE BUMAN Jede Generation hat ihre Prägungen und deshalb ihre Stärken und – wenn man so will – auch Schwächen. Die heutigen Jungen erlebe ich als flexibler, tendenziell auch weltoffener. Und natürlich sind sie mit den Sozialen Medien bestens vertraut. Als Nachteil im Vergleich vielleicht zu meiner Genera-

tion stelle ich eine weniger tiefe Verwurzelung fest: viele Junge sind sehr mobil, aber dadurch kann der Bezug zu den Traditionen und zur Geschichte verloren gehen, was ich bedaure.

Was schätzen Sie speziell an der jungen Generation?

Sie sind direkt und sagen, was sie denken – und das auch gegenüber mir als Parlamentarier. Das schätze ich sehr. Ihre unkomplizierte Art gefällt mir.

Kommen wir zu Seilbahnen Schweiz: Hier steht zwar nicht gerade ein Generationenwechsel an, aber Ihr Nachfolger als Verbandspräsident, Ständerat

Hans Wicki, ist immerhin acht Jahr jünger als Sie. Wird ein jüngerer Präsident gewisse Vorteile haben?

Also ein Jüngling ist er ja auch nicht mehr (lacht). Aber wichtiger als das Alter ist eh die Erfahrung, die ein Mensch hat, und da bringt ja Hans Wicki vieles mit für dieses Amt: er ist langjähriger Politiker und Verwaltungsratspräsident eines grossen Seilbahnunternehmens. Und er hat sicher auch die nötige dicke Haut für diesen Posten.



Trotz voller Agenda besuchte Dominique de Buman immer wieder Mitgliedunternehmen – hier auf dem Schilthorn.

Blicken wir zurück: Was waren für Sie die Höhepunkte in Ihrer Präsidentschaft?

Ganz klar der hart erkämpfte Erfolg im Parlament für die teilweise Befreiung der Mineralölsteuer für Pistenfahrzeuge. Wir haben ein altes Anliegen der Branche im dritten Anlauf durchgebracht und erreicht, dass die Seilbahnbranche – etwa im Vergleich zur Landwirtschaft – nicht mehr diskriminiert wird. Die Bahnunternehmen sparen so ganz konkret Kosten; bei grösseren Unternehmen macht dies eine sechsstelligen Summe aus – und das pro Jahr.

Auch die Annahme meiner Motion für die Nachwuchsförderung im Schneesport – die Schneesportinitiative – war für mich ein freudiges Erlebnis. Obwohl meine Forderungen in der Debatte noch etwas abgeschwächt worden sind, so hat der angenommene Vorstoss doch die Weichen in die richtige Richtung gestellt für unsere Branche.

Es gibt sicher auch das eine oder andere Ziel, das nicht umgesetzt werden konnte.

Wir arbeiten gestützt auf eine Mehrjahresstrategie, woraus die konkreten Massnahmen abgeleitet werden. Natürlich gibt es auch Massnahmen, in denen wir nicht wunschgemäss vorwärtsgekommen sind. Etwa die Diskussionen mit dem Bundesamt für Verkehr (BAV) über die Frage, wie Rechtsgrundlagen in konkreten

«Ein Mix aus Berglern und Unterländern ist ein grosser Vorteil.»

Verfahren auszulegen sind, drehen sich im Kreis. Zum Beispiel bei altrechtlichen Anlagen haben wir, notabene juristisch untermauert, eine ganz andere Auffassung als das BAV. Im Frühsommer ist aber eine neue Ge-

sprächsrunde angelaufen – diesmal auf höchster Ebene. Ich bin zuversichtlicher als auch schon, dass es nun endlich vorwärtsgehen könnte.

«Matchentscheidend ist ein offener Geist.»

Die Seilbahnbranche gilt als bodenständig, und der Umgang untereinander mag zuweilen etwas ruppig anmuten. Sie selber sind ein Mensch, der seine Emotionen im Zaun hält und auf Ausgleich bedacht ist. Wie sind Sie mit diesem kulturellen Unterschied umgegangen?

Meine Erfahrung lehrt mich, dass wir andere Meinungen anhören und dann entscheiden müssen. Es braucht verschiedene Sichtweisen, damit wir uns weiterentwickeln können; das gilt auch für unseren Verband. Ich bin ein Verfechter des Konsenses. Voraussetzung für einen Konsens ist, dass man gegenseitig die Haltungen und Argumente kennt – und genau dafür sind Diskussionen, wie wir sie auch bei SBS leben, wichtig. Ich habe überhaupt keine Mühe mit rustikalem Ton. Entscheidend ist aber, dass man mit offenem Visier kämpft und ehrlich ist.

War Letzteres denn bei SBS nicht immer der Fall?

Es gab Phasen, wo ich Offenheit und Fairplay etwas vermisst habe. Aber ich bin Realist genug: dies gibt's in vielen Verbänden – auch in der Politik. Das gehört halt zum «Spiel». Man muss damit konstruktiv umgehen können, sonst darf man nicht in die Politik – und auch nicht ein Verbandspräsidium übernehmen.

«Nur ein Bergler versteht die Anliegen der Bergler – und nur ein Bergler kann deshalb für einen Verband wie SBS wirklich gut arbeiten.» Teilen Sie diese These?



Dominique de Buman setzte sich auch in der Politik für den Tourismus ein.

Nein, das sehe ich ganz anders. Wer für die Bergler in der Bundespolitik und der Bundesverwaltung echte Erfolge erzielen will, muss mit Städtern und Unterländern konstruktiv umgehen können. Ich selber fühle ich mich als Städter mit Berglergeist, ich bin bodenständig und kenne Bergler wie Städter. Genau dieser «Brückengeist» waren meines Erachtens wichtige Faktoren für die politischen Erfolge bei der Mineralölsteuer und der Schneesportinitiative. Und auf die SBS-Geschäftsstelle heruntergebrochen: Ein Mix von Berglern und Unterländern ist ein grosser Vorteil, so wie wir's ja in Bern und Meiringen haben. Matchentscheidend ist aber die Fachkompetenz für die jeweiligen Aufgaben. Und vor allem: ein offener Geist – unabhängig ob Bergler oder Städter.



SUSANNE HÄCKI-WASER, CAFETERIA-MITARBEITERIN AUSBILDUNGSZENTRUM SEILBAHNEN, MEIRINGEN

Haben Lernende der Generation Z andere Essgewohnheiten als die vorher- gehenden Generationen?

Die Essgewohnheiten haben sich sehr verändert. Mikrowellengerichte, Döner Kebab, Poulet vom «Güggeligrill» und Salate in diversen Variationen – so viel Auswahl an schnellen (Fertig-)gerichten gab es früher nicht. Ich glaube, viele Junge ernähren sich heute abwechslungsreicher und gesünder als frühere Generationen.

Wie ist der Umgang der Generation Z untereinander?

Der Umgang ist locker und freundlich. Sie sind interessiert und tauschen untereinander Erfahrungen über die Lehrbetriebe aus.

Wie verhalten sich Lernende der Genera- tion Z gegenüber den Mitarbeitenden der Cafeteria?

Sie verhalten sich freundlich und korrekt. Die Lernenden sind beispielweise bemüht, abzuräumen. Es gibt höchst selten Anlass, um wirklich zu «schimpfen».

Was zeichnet Ihrer Erfahrung nach die Generation Z besonders aus?

Diese jungen Leute sind motiviert und selbstbewusst. Sie tragen schon viel Verantwortung und sind rundum gefordert, was nicht immer einfach ist. Sie verdienen Geduld und Verständnis von Leuten, die über mehr Lebenserfahrung verfügen.

Welches sind denn in Ihren Augen besonders wichtige Qualitäten, die man für eine wirkungsvolle Vertretung der Brancheninteressen haben sollte?

Nehmen wir als Beispiel das Arbeitszeitgesetz (AZG). Es ist uns in Partnerschaft mit dem Verband öffentlicher Verkehr (VöV) gelungen, in unzähligen Verhandlungsrunden mit der Bundesverwaltung und den Arbeitnehmervertretungen für die Seilbahnunternehmen deutlich mehr Flexibilität in der Personaldisposition zu erreichen. In Abstimmung mit unserer Fachgruppe hat die Rechtsabteilung VöV/SBS mit diplomatischem Geschick, fun-

«Dampfwalzen erreichen in Bundesbern nichts.»

dierten und glaubwürdigen Argumenten und der richtig dosierten Hartnäckigkeit den Erfolg für die Bergbahnbranche erreicht. Dies sind die entscheidenden Qualitäten. Dampfwalzen erreichen in Bundesbern nichts. Es braucht Cleverness, Dossiersicherheit und Fingerspitzengefühl, wie unser Erfolg beim AZG beispielhaft zeigt.

Der Verband hat während Ihrer Amtszeit auch schwierige Phasen durchlebt. So beschloss etwa eine a. o. GV 2017 gegen den Willen des Vorstands die Aufspaltung des gemeinsamen Direktoriums von VöV und SBS. Zwei Jahre später wird die Verbandsstruktur und die Zusammenarbeit VöV/SBS erneut zur Diskussion ge- stellt. Von aussen gesehen könnte der Eindruck ent- stehen, der Verband beschäftigt sich lieber mit sich selber als mit den tatsächlichen Bedürfnissen der Branche. Täuscht dieser Eindruck?

Dass SBS nun einen eigenen Vollzeitdirektor hat, ist die Folge eines demokratischen GV-Beschlusses. Auch die aktuellen Task Forces zur Verbandsstruktur gehen auf Beschlüsse von gewählten Gremien zurück. Natürlich haben all diese Diskussionen und die Strukturanpassungen Energie gebunden. Ich denke aber nicht, dass wichtige brancheninterne Bedürfnisse zu kurz gekommen sind. Aber klar: Ich wünsche SBS und seinen Mit-



Der Klimawandel bietet dem Bergtourismus auch Chancen – Wasser etwa hat grosses Potenzial, findet der abtretende SBS-Präsident (im Bild: Engelberg-Brunni)

gliedern, dass nun eine Phase folgt, in der sich der Verband wieder voll auf seine Kernaufgabe, die Interessenvertretung der Branche, konzentrieren kann.

Was macht die Branche – oder den Verband – so herausfordernd?

Die Branche braucht in allen Verbandsghremien kompetente Leute. Das ist für unseren eher kleinen Verband mit seinem Milizsystem gar nicht so einfach. Denn viele gute Exponenten sind in ihren Betrieben bereits stark gefordert und haben oft keine Kapazität mehr, sich auch noch im Verband zu engagieren. Umso mehr schätzen wir, wenn unsere Mitglieder gute Fachleute für unsere Verbandsghremien freistellen. Über alles gesehen sind wir aktuell gut aufgestellt.

Blicken wir nach vorne: Wo sehen Sie die grössten Chancen für die Seilbahnbranche?

Der Winter ist für die Schweizer Seilbahnen die mit Abstand wichtigste Saison. Gut 70 Prozent des Umsatzes erwirtschaftet die Branche im Winter. Trotz Klimaänderung sehe ich nicht schwarz für den Schneetourismus in unserem Land – in der Schweiz wird man in

den nächsten Jahrzehnten weiterhin Ski fahren können. Wir haben sogar die besseren Karten als unsere Nachbarländer – denn die Schweiz hat mehr sehr hoch gelegene Skigebiete. Trotzdem wird der Sommer immer wichtiger – man will die Abhängigkeit vom Winter verkleinern. Deshalb fördern seit einigen Jahren viele Destinationen das Sommergeschäft ganz gezielt, sie entwickeln neue Angebote, etwa Mountainbike-Trails, Attraktionen wie Hängebrücken und Aussichtsplattformen oder Themenwege wie der Klangweg im Toggenburg. Auch werden Skilifte oft durch Sesselbahnen ersetzt, die auch im Sommer Gäste befördern können. Als Folge der Gletscherschmelze werden zudem neue Seenlandschaften entstehen, die sich je nach Ort auch touristisch nutzen lassen, denn Wasser ist ein touristischer Magnet.

Das tönt optimistisch.

Ja, jede Änderung bietet auch Chancen – man muss sie nur sehen. Vor dem Kontext der Klimaänderung hat der Schweizer Tourismus notabene einen weiteren Trumpf: unser hervorragendes öV-Netz bis in die hintersten Bergdörfer. Wir sind also wie kaum ein Land vorbereitet, um die Gäste umweltschonend in die Feri-



enorte und zu den Ausflugszielen zu bringen. Dieser Fakt wird in den kommenden Jahren massiv an Bedeutung gewinnen. Bei allem Optimismus ist aber klar: Die Seilbahnbranche und der alpine Tourismus stehen vor grossen Herausforderungen. Es braucht weitsichtige Vorwärtsstrategien. Sehr viele Tourismusverantwortliche haben dies erkannt. Das stimmt mich zuversichtlich.

«Jede Änderung bietet auch Chancen – man muss sie nur sehen.»

Nicht nur das Klima ändert sich – auch Sie stehen vor einer neuen Phase: Diesen Herbst endet Ihre Zeit als Nationalrat, gleichzeitig geben Sie das Präsidium von SBS ab. Haben Sie keine Angst, in das berühmteste Loch zu fallen?

Nein, absolut nicht. Denn ich werde andere Tätigkeiten übernehmen. Näheres kann ich im Moment noch nicht sagen. Langweilig wird es mir sicher nicht. Trotzdem freue mich aber auch, künftig mehr Zeit für mich selber zu haben.

Welche drei Tipps geben Sie dem neuen SBS-Präsidenten mit auf den Weg?

Hans Wicki wird sicher nicht auf meine Ratschläge angewiesen sein (schmunzelt). Wenn ich auf die neun SBS-Jahre zurückblicke, fallen mir aber folgende Eigenschaften ein:

1. **Hören** – Wo drückt den Mitgliedern der Schuh wirklich?
2. **Führen** – Zuhören ist wichtig, aber danach muss man entschieden.
3. **Träumen** – Wer träumt, läuft weniger der Gefahr, sich in der Routine und letztlich dem Stillstand zu verlieren.



Ständerat Hans Wicki: neuer SBS-Präsident

Der Nidwaldner Ständerat Hans Wicki (55) ist vom SBS-Vorstand einstimmig fürs Verbandspräsidium nominiert worden. Am 24. Oktober 2019 ist er an der Generalversammlung von SBS gewählt worden. Hans Wicki (FDP) ist seit 2015 Ständerat für den Kanton Nidwalden und seit 2016 Verwaltungsratspräsident der Bergbahnen Engelberg-Trübsee-Titlis AG. Er kennt die Herausforderungen der Bergbahnbranche ebenso wie die grosse wirtschaftliche Bedeutung der Seilbahnunternehmen in den Gebirgskantonen. Die oberste Verbandsführung ist für Hans Wicki als Bergler und Schneesportbegeisterter auch eine Herzensangelegenheit.